

Auf den Schienen in den Tod

„Zug der Erinnerung“ hält in Osnabrück

Von Cathrin Mahns (Text)
und Gert Westdörp (Fotos)

OSNABRÜCK. „Haha, sehr komisch“, kichert eine 17-Jährige mit kurzen braunen Haaren, ohne einen Gedanken an politische Korrektheit zu verschwenden. Sie steht vor einer Tafel und liest Namen ab. Allesamt von Kindern und Jugendlichen. Und dann wird sie doch nachdenklich. Der Zug der Erinnerung steht am Osnabrücker Hauptbahnhof. Er erinnert an die Deportation jüdischer Kinder.

Dort, wo Susann Wölfel eben gelesen hat, steht geschrieben: „Susanne Wolf war bei der Deportation etwa 15 Jahre alt. Geboren am 27. März 1926 in Hambuch. Unbekannter Deportationsort.“ Susanne Wolf – das klingt fast so wie ihr eigener Name: Susann Wölfel. Ein bewegendes Bild tut sich auf: Da steht ein 17-jähriges Mädchen in blauer Daunenjacke und Turnschuhen vor einer Namenstafel und gedenkt eines 15-jährigen Mädchens, das so ähnlich hieß wie sie und vor über 65 Jahren von den Nazis in ein Konzentrationslager deportiert wurde.

Ähnlich wie Susanne Wolf vor 65 Jahren steht heute auch Susann Wölfel in einem dunklen Zug ohne Bänke und Tische. Doch Susann Wölfel wird gleich wieder aussteigen – wenn sie die Ausstellung angesehen hat, die in einem Zug untergebracht ist, der am Gleis 1 des Osnabrücker Bahnhofs steht. Gleich danach wird sie kurz die warmen Sonnenstrahlen genießen und dann für eine Prüfung lernen. Susanne Wolf durfte vor 80 Jahren nicht mehr aussteigen. Zusammengepfercht mit vielen Kindern und Jugendlichen, harrte sie tagelang in dem düsteren Gefängnis aus – auf dem Weg in ein Konzentrationslager.

Mit dem Zug der Erinnerung will der gleichnamige Verein auf ungezählten Kin-

der-Deportationen im Dritten Reich aufmerksam machen. Rund um herausgesuchte Einzelschicksale jüdischer Kinder arbeitet die Ausstellung auch die Hintergründe heraus: von der politischen Lage und ihren markanten Daten über die ersten Deportationsbescheide, den Weg der Betroffenen zu den Zügen bis hin zu den Schicksalen, die sie nach den Transporten erwarteten.

Täter handelten sachlich

Aber auch die Täter wie das Reichsverkehrsministerium oder die SS werden porträtiert. Ihre Gefühlskälte und Sachlichkeit bei dem Ganzen ist in der Todesnachricht an eine Mutter zu spüren: „Ihre Tochter ist tot. [...] Jetzt wird mit allen Juden hier aufgeräumt.“ Als die 17-jährige Susann Wölfel das liest, ist sie entsetzt: „Wie kann man so was schreiben? Das geht ja gar nicht.“

Vor allem Schüler haben sich in den letzten beiden Tagen auf die Zugreise in die Vergangenheit begeben. Einige Klassen haben eigene Beiträge zur Ausstellung beigelegt – auch aus Osnabrück und der Region. Das Gymnasium Bad Iburg zog die Lebensgeschichten des

Osnabrücker Jungen Peter Pels und von Anne Frank nach, die sich im gleichen Haus in Holland versteckten und gut kannten. Schüler der Osnabrücker Thomas-Morus-Schule haben den Bielefelder Transport in die Ausstellung gebracht, der 1941 am Pottgraben startete. Mit Fotos, Dokumenten oder etwa fiktiven Karteikarten zu den einzelnen Schicksalen von Osnabrücker Juden illustrierten sie das regionale Geschehen.

In mehreren zusammenhängenden Waggons ist die Ausstellung untergebracht. Mit ihren großen Türen ähneln sie den Viehwaggons, die im Dritten Reich für die Deportationen eingesetzt wurden.

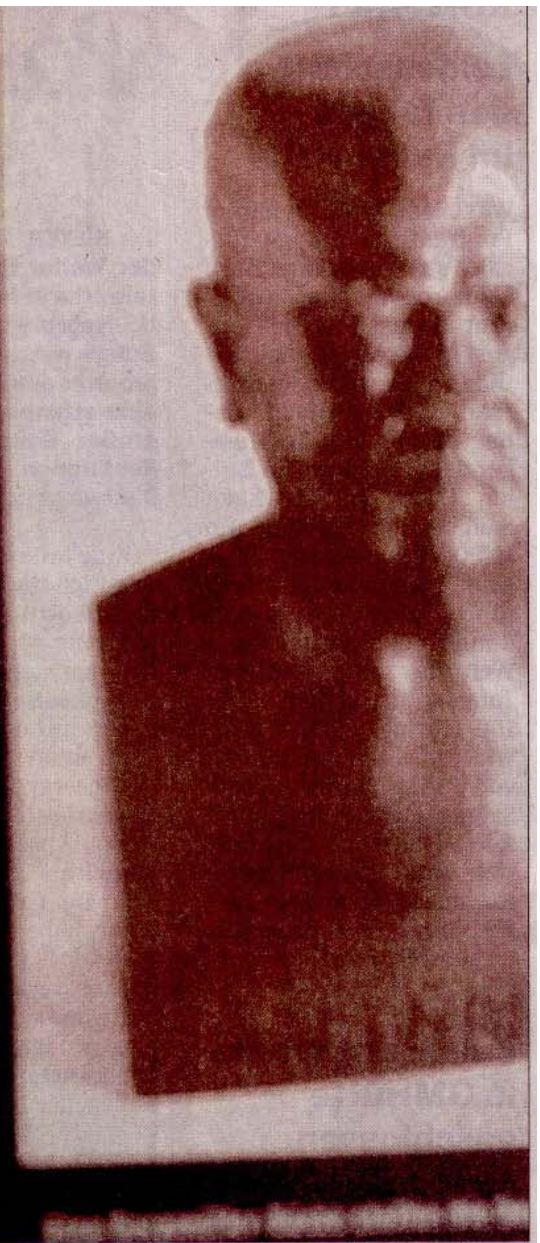
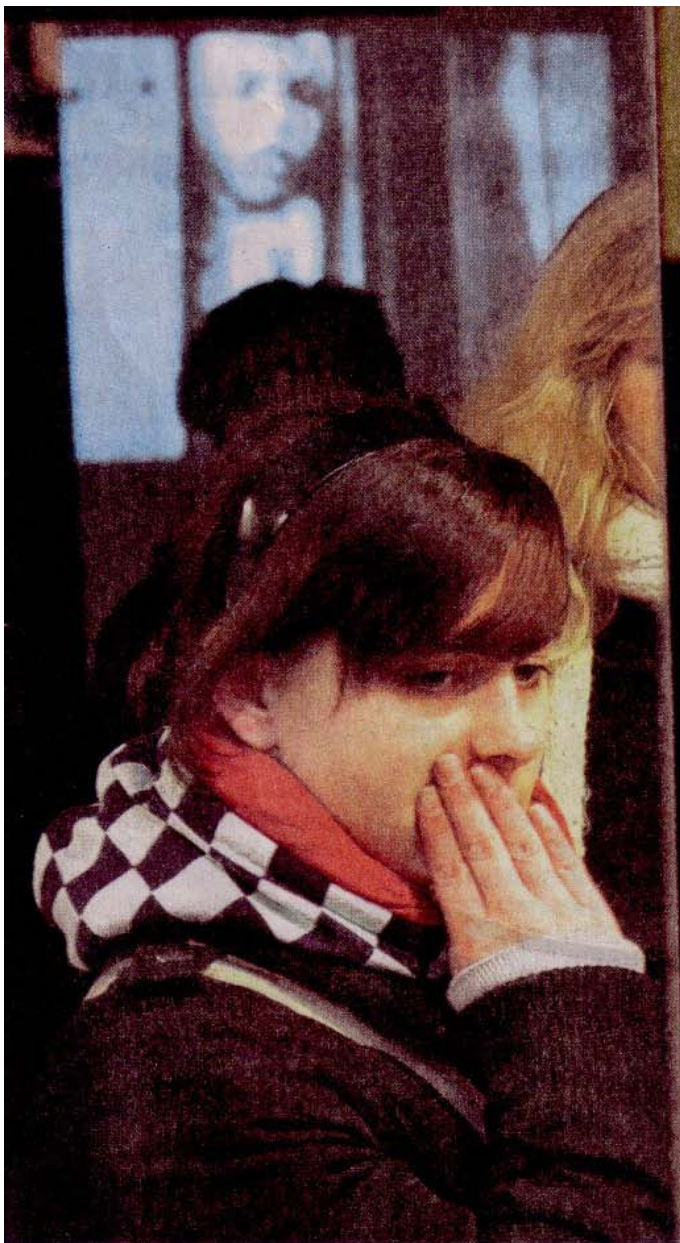
Die Zugfenster haben die Aussteller mit großen Schwarz-Weiß-Bildern von Kindern verklebt. So ist es im Innern des Zuges düster, nur Bilder und Lesetafeln sind mit kaltem weißen Licht ausgeleuchtet. In den schmalen Teilen der Waggons müssen die Besucher eng zusammenrücken – eine unangenehme Nähe entsteht, der niemand entrinnen kann.

Stärkere Wirkung

Ungewöhnlich ist aber nicht nur der Raum, in dem



Nach mehr als 60 Jahren werden einzelne Schicksale wieder lebendig.



Beeindruckt sind fast alle Schüler, die sich im Zug der Erinnerung auf dem Osnabrücker Bahnhof über die Schicksale der deportierten Kinder informieren.

Die deutsch-jüdische Geschichte gezeigt wird, sondern auch der Ort. „Dieselbe Ausstellung im Rathaus hätte nicht die gleiche Wirkung“, meint Vereinsgründer Hans-Rüdiger Minow. In einen Zug im Bahnhof einzusteigen sei einfach, erklärt er seine Ansicht. Da

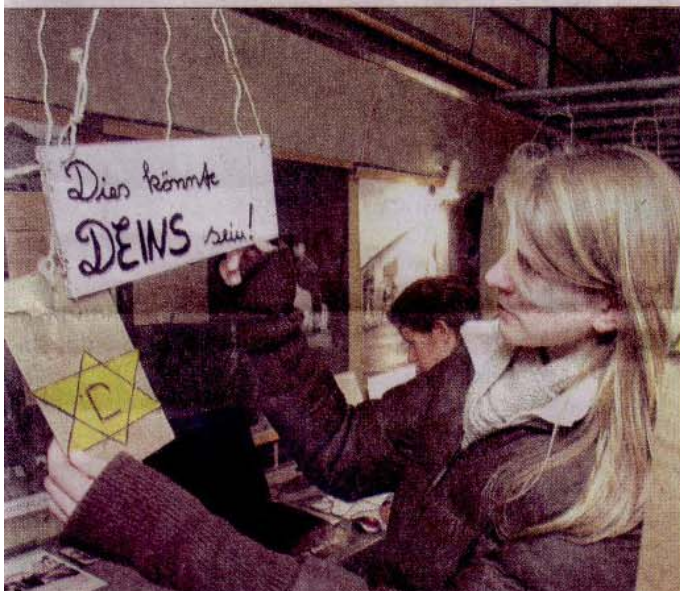
gebe es keine Schwellenängste, selbst bei solchen Leuten nicht, die noch nie im Museum waren. Schließlich sei der Bahnhof ein populärer Ort, den man eben auch nebenbei aufsuchen könne.

Den Erfolg seiner Ausstellung erklärt Minow aber auch damit, dass der Zug kein altbekanntes Ritual des Gedenkens ist wie etwa eine Schweigeminute, zu der sich der Bundestag erhebt und die dann im Fernsehen zu sehen ist. „Die Menschen haben diese Rituale satt“, meint der Künstler. „Dieser Zug ist nichts Staatliches, nichts Verordnetes, sondern eine Bürgerinitiative, die von unten kommt.“

Geöffnet hat der Zug nur noch am heutigen Samstag, 9. Februar, von 8.30 bis 19 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos.

Das Prinzip

Am 27. November 2007 ist der Zug der Erinnerung in Frankfurt am Main gestartet. Sein Ziel ist Auschwitz. Die Ausstellung finanziert sich über Spenden. Seit Donnerstag macht sie in Osnabrück halt. Organisiert hat das Petra Tiesmeyer vom Deutschen Gewerkschaftsbund. Innerhalb von zwei Wochen suchte sie genügend Spender zusammen, um den dreitägigen Aufenthalt zu finanzieren. Kostenpunkt: 4000 Euro pro Tag, wobei der Verein Zug der Erinnerung die Hälfte übernimmt. Es werden noch Spender gesucht. Kontakt: osnabrueck@dgb.de oder Tel. 05 41/6 34 54 16.



Hinter jedem Judenstern der Ausstellung steht ein menschliches Schicksal.